

Rezitativ mit Reisecharakter: Ortheils Zürcher Poetikvorlesungen

Hanns-Josef Ortheil, vielgelesener und vielgelobter Stuttgarter Romancier, hält heuer die Zürcher Poetikvorlesungen. Dabei extemporiert er über seinen eigenen Weg von der Weltbeobachtung zum Weltbau. Vor seinen nächsten Terminen im Literaturhaus sprach er über deutsches Schreiben, romanisches Denken und schweizerisches Lieben.

Mit siebzehn, da hat man noch Träume – und seiner hiess Zürich. «Zürich, das war für mich damals das Halbfremde, Halbvertraute. Es war deutsch, aber nicht Deutschland. Es war romanisch, aber kein kultureller Kontinentwechsel wie beispielsweise Italien.» Inzwischen ist Hanns-Josef Ortheil nicht mehr 17, sondern 54 und lebt fast ums Eck, in Stuttgart – aber sein Traum heisst noch immer Zürich: Da reizt das Romanische, da ködern, neben den mediterranen Klängen, die glasklaren Tonhalle-Klavierabende und, in den vergangenen Jahren, die ironisch-opernhaften Soundteppiche des Marthaler-Theaters. Denn der Ton macht die Musik – in der Sprache, im Roman, auf der Bühne. Und Hanns-Josef Ortheil trifft ihn, wenn er seine dicken Romane über deutsche (Anti-)Helden schreibt, Romane, die sich französisch anhören. «André Gide war meine erste prägende Lektüre, und seither habe ich Fernweh, wenn ich spreche, denke und schreibe.»

Keine Ich-Sentimentalitäten

Dabei könnte kaum einer germanischer daherkommen als der Romancier, der dieser Tage die Zürcher Poetikvorlesungen 2005 hält und in deren Rahmen mehrmals im Literaturhaus auftritt: Gross, breit und blond sitzt der gebürtige Rheinländer auf seinem zierlichen Stuhl im Hotel Kindli und zeigt seine Kladden – seine täglich in feiner, farbiger Handschrift penibel geführten Protokoll-Kolonnen, die alles Erlebte einschliessen, nur Ich-Sentimentalitäten nicht. Aber kaum ein Teutone könnte italienischer von seinen Kin-

«Das Gedruckte ist dann jeweils ein Standbild, eine Momentaufnahme dieses Stroms, in der Motive verdichtet und emotional aufgeladen werden», beschreibt der Schriftsteller den sachten Übergang von seiner unendlichen Jagdchronik zur in jedem Sinn gebundenen Form – ein Übergang so sacht wie einst der vom Schweigen zum Sprechen und heute jener vom Manuskript zur letzten, allerletzten Bearbeitung im Computer. Und nicht zuletzt jener von der Musik zur musikalischen Literatur. Genau über diese Übergänge improvisiert der wortgewandte und charmerante Prosa-Schamane mit dem «Prof. Dr.»-Titel derzeit in seinen Zürcher Vorlesungen. «Aus meinem quasi mittelalterlichen Kodex hole ich die Weltpartikel in meine Schreibklausur hinein, komponiere mit ihnen, lasse sie klingen, phrasiere, erlaube Gefühle und baue Neues. Der Roman ist mir genuin, weil Aussenweltbeobachtungen heterogener Art versammelt sind in einer offenen, unreinen Form. Er ist für mich ein Rezitativ mit Reisecharakter von

gained liegt ausgerechnet in der I pole – dort, wo Hanns-Josef Ortheil nächste Woche in sein Eden entführt ins Lesen und Schreiben. «Lasst die Ben, völlig ohne literarische Ansprüche einen Roman «Die grosse Liebe» haben mir viele Leser mit ihren schichten geantwortet. Erst durch offenes Verstehen kommt man über Verstehen. Und zum lustvollen Lernen Nachwuchs aber geht er erst ganz anderen Garten Gottes: in den

Alex

Zürich, Literaturhaus, Vorlesung am 10. Einführung in Ortheils Poetik: Hanns-Josef Ortheil, Element des Elefanten. Wie mein Schreiben hand-Literaturverlag, München 2001. 222 S.,



lenverwandten sieht, nicht bloss in Sachen Schreibobsession und Lesewildwuchs, sondern auch in der Schumann-Adoration. Und keiner, schliesslich, könnte zierlicher von alledem erzählen und zugleich wärmer berichten von seinem kalten Posten, dem Hochsitz, von dem aus er literarisch Jagd auf die Welt macht.

Im Anfang war, bei Ortheil, das Schweigen. «Frühautismus» würde man heute wohl sagen. Damals sagte man wenig, als der Sohn einer verstörten Mutter (die ersten vier Kinder waren ihr weggestorben) und eines verschlossenen Vaters nicht sprechen lernte. Statt einer Therapie gab es Wanderungen mit dem Familienoberhaupt, väterliche Benennungssorgen samt Namenslisten-Order; und so füllt seit dem achten Lebensjahr ein unveröffentlichter Notatenstrom, illustriert mit Fotos, Karten und Zeichnungen, Heft um Heft.

Gedichte liegen daher nicht drin, trotz der Amour fou des Autors für die grosse geschlossene Kunst des Kleinen. Seine Notate verwandeln sich stets in eine Musik der Epik: Im nächsten Roman, Ortheils elftem, werden es zwei Liebesbiografien sein, die sich musikalisch verfugen. Ein Paar fand sich, trennte sich und wird sich, viel später, noch einmal wiederfinden. Sein befristetes *Paradise Re-*



Autor Hanns-Josef Ortheil, träumend, aber nicht verträumt. (Bild Beutler)

NZZ, 9.11.05, S. 50

Das Limmattal nicht ein. In der Begleitung eines frisch operierten sterbenden 40-jährigen Familienvaters sei die Demenzstation des Pflegezentrums ungeeignet. Kunz macht die Erfahrung, dass das medizinische Personal mit einer normalen Grundausbildung bei solchen komplexen Fällen an die Grenzen kommt. Völlig am Bedürfnis der Patienten und Angehörigen vorbei zielen auch das Verhalten der Hausärzte: Wenn ein sterbender Patient zu Hause nicht mehr betreut werden könne, werde er auf eine Notfallstation eingewiesen, wo den Betroffenen ein akutmedizinisches Prozedere erware.

«Für die Öffentlichkeit braucht Palliative Care ein neues Gesicht», umschreibt Christian Hess, ärztlicher Leiter des Spitals Affoltern a. A., den Sinn der palliativen Spezialeinrichtungen. Tatsache sei, dass in den meisten Spitalen das Sterben einen tiefen Stellenwert habe. «Für die Begleitung von Patienten in der allerletzten Lebensphase braucht es kein Spital, sondern Orte, die wie ein Zuhause sind.» Palliative Care sei eine Antwort auf das Unbehagen gegenüber dem technokratischen Umgang mit dem Sterben. Im Zentrum dieser in der Öffentlichkeit noch wenig bekannten Medizin stünden ganz andere Werte. Ein

setzung von palliativen Methoden im Hinterfeld, weil diese zu lange im Schatten der phantastischen Fortschritte in der kurativen Medizin gestanden seien, ist Lütolf überzeugt. Als Mitglied des Ethik-Forums des USZ – eines interdisziplinär zusammengesetzten Gremiums zur ethischen Entscheidungsfindung in der Spitzenmedizin unter der Leitung von Ruth Baumann-Hölzle vom privaten Institut Dialog Ethik – hat er sich deshalb für die Idee einer Palliativstation engagiert und diese mit Unterstützung der Pflege und der Spitalleitung umgesetzt.

Spezielle Palliativzentren umstritten

Das Ziel des guten Sterbens werde in vielen Schweizer Gesundheitsinstitutionen noch zu wenig stark gewichtet, sagt Lütolf in Über einstimmung mit Roland Kunz, Co-Präsident von «Palliative Care – Netzwerk Zürich» und Leiter des Pflegezentrums des Spitals Limmattals, wo sich ebenfalls eine Palliativstation befindet. Die beiden Ärzte haben aus diesem Grund zusammen mit dem Spital Affoltern das Konzept «Palliative Care im Kanton Zürich» initiiert und sich an der Erarbeitung eines Entwurfs beteiligt. Wie Mar-

von des Kantons sei. Von einem schonen Tag für Schwamendingen. Endlich werde das Quartier vor dem Autobahnärm geschützt. Allerdings müsse darauf geachtet werden, dass nach Lösungen zur Reduktion der Luftschadstoffe gesucht werde. Den gleichen Einwand bringen die Grünen des Kantons Zürich an: Aus städtebaulicher Sicht sei die Einhausung zwar zu begrüssen, doch das Problem der Luftverschmutzung werde damit nicht gelöst. Der motorisierte Individualverkehr müsse reduziert werden, verlangen die Grünen. Die FDP des Kantons und der Stadt Zürich freuen sich darüber dass der durch die Einhausung mögliche Entwicklungsprozess entlang der Wohngebiete mittelfristig Investitionen von rund 600 Millionen Franken auslösen wird. Auch die CVP steht ein Ende der Leidenzeit für Schwamendingen und begrüsst die Kreditvorlage uneingeschränkt. Für die EVP der Stadt Zürich steht im Vordergrund, dass das durch die Autobahn getrennte Quartier wieder zusammenwächst.

Will Der Kanton übernimmt 51 Mio. Fr., die Stadt steuert 40 Mio. Fr. ein. Von den Gesamtkosten von 206 Mio. Fr. entfallen 180 Mio. Fr. auf die Überdeckung, die restlichen 26 Mio. Fr. auf die